

**Józef Feliks Zieliński: Wspomnienia z tulactwa.** [Erinnerungen aus der Zeit der Heimatlosigkeit.] Z rękopisów Towarzystwa Naukowego w Toruniu i Biblioteki Narodowej opracowała, wstępem i przypisami opatrzyła Elwira Wróblewska. Instytut Wydawniczy PAX. Warszawa 1989. 651 S.

Die Erinnerungen des Józef Feliks Zieliński gliedern sich in vier Abschnitte mit den Überschriften: 1. Erinnerungen aus der Zeit der Heimatlosigkeit (1831–1832), 2. Aufzeichnungen aus meinem Zeitalter (Familienerinnerungen nach 1848), 3. Andenken an die Zeit der Heimatlosigkeit (1837–1848), 4. Spanisches Tagebuch (1850–1856). Unabhängig von der Entstehungszeit der einzelnen Fragmente der Erinnerungen wird in der vorliegenden Veröffentlichung nach dem Grundsatz verfahren, nach Möglichkeit alle verwandten Teile zusammenzufassen, um sie chronologisch geordnet als Ganzheit zu präsentieren. Das Ganze wird allerdings in zwei unterschiedliche Teile getrennt: I. Familienerinnerungen Z.s, von der Herausgeberin „Erinnerungen aus Polen und Frankreich“ genannt, II. Das spanische Tagebuch, 1850–1856. Die Herausgeberin eliminierte aus dem Text jene Stellen, die ihr unwesentlich erschienen. Gleichfalls nahm sie zum Verständnis des Textes unentbehrliche Korrekturen in Satzbau, Phonetik, Flexion und bei manchen Personen- und Ortsnamen vor, wobei sie die Schreibweise des Originals in den Anmerkungen wiedergibt. Allerdings gelang es nicht, alle weniger bekannten Personennamen und kleineren Ortschaften sowie manche, besonders fremdsprachliche, Ausdrücke zu verifizieren.

Der Vf. der Erinnerungen wurde 1808 in Luberadz im Ciechanower Land geboren, besuchte das Piaristen-Kolleg in Warschau und wurde danach in der Bank Polski in Warschau tätig. Am Novemberaufstand nahm er im Range eines Hauptmanns teil und begab sich nach dessen Scheitern mit einer großen Schar Soldaten in die Emigration. Über Galizien, Schlesien, Mähren, Böhmen, Deutschland und die Schweiz gelangte er nach Frankreich, wo er bis zum Aufstand von 1848 im Posener Land an verschiedenen Orten lebte und arbeitete. Nachdem auch dieser Aufstand niedergeschlagen war, emigrierte er erneut nach Frankreich, ging dann nach Spanien und entschied sich erst 1873 zu seiner Rückkehr nach Polen, wo er 1878 starb.

Politisch hielt er sich für einen Demokraten, aber mit der Polnischen Demokratischen Gesellschaft verband er sich nur kurz 1833–1835 und 1848, warf er ihr doch vor, die Einheit der demokratischen Kräfte in der Emigration zu spalten, und ihren philosophisch-gesellschaftlichen Vorstellungen mochte er nicht beipflichten. Welche Vorstellungen der Autor der Erinnerungen jedoch selbst hatte, ist schwierig zu bestimmen. Für ein unabhängiges und demokratisches Polen kämpfen: ja, aber was dies nachher für ein Staat sein sollte, hat er nicht gesagt.

Das Tagebuch ist eine Quelle vieler Beobachtungen und Informationen eines aufmerksamen Betrachters zu ganz unterschiedlichen Themen. So erfahren wir viel über die Schule, die er besuchte; über die Orte, durch die er beim Marsch nach Frankreich kam; über das Leben der Bevölkerung; vom herzlichen Verhältnis der deutschen Bevölkerung gegenüber den Flüchtlingen des Novemberaufstands, von Gesellschaft und Bräuchen in der französischen Provinz und besonders von allem, was das politische, gesellschaftliche, brauchtmäßige und kulturelle Leben im Spanien der Jahre 1850–1856 angeht. Es erstaunt, wie wenig Platz der Autor dem Novemberaufstand wie auch dem Aufstand in Großpolen einräumt, obwohl er doch Teilnehmer an beiden war. Er übergeht diese beiden Erhebungen beinahe ganz, spricht nur von seinem mehrere Monate dauernden Aufenthalt in Istanbul (von Juni bis Oktober 1855) in diplomatischer Mission im Namen der spanischen Regierung: Schien ihm doch die Türkei zur Zeit des Krimkrieges der eigentliche Boden zu sein, um die „Polnische Frage“ in Bewegung zu bringen.

Interessant sind die soziologischen Beobachtungen des Vfs. Seiner Meinung nach sind die Polen aufbrausend, unruhig, nach Westen orientiert, sogar mit einer Art West-

Komplex behaftet. Sein positives Verhältnis zu Deutschland aus dem Jahre 1832 wandelte sich 1848 wegen der Haltung Preußens zum Aufstand in Großpolen und dessen hinterhältiger Politik gegenüber den Polen im Zusammenhang mit der Mission des Generals Wilhelm Willisen ins Negative. Kritische Bemerkungen fallen auch zur Tätigkeit Ludwik Mierosławskis und zur gesamten Aufstandstaktik, die, statt gesamt-nationalen Charakter anzunehmen, lediglich zu einer lokalen Unternehmung geführt habe.

Während langer Jahre in der Emigration dachte Z. ständig über Polen nach und befaßte sich mit verschiedenen Konzeptionen. Er kritisiert die Politik des Fürsten Adam Czartoryski wegen seiner frühen Vorstellungen vom Aufbau Polens an der Seite des Zartums; aber gleichzeitig kommt er zu dem Ergebnis, daß es für die Polen besser sein könnte, statt dreier Feinde nur einen zu haben, also, wenn sich alle polnischen Länder unter russischem Zepter zusammenfänden, weil dann u. a. der polnische Anteil am Leben Rußlands beträchtlich wäre. Während des Krimkrieges meint der Autor, daß die Westmächte, besonders Frankreich und England, jetzt an einer Befreiung Polens vom russischen Joch interessiert sein müßten und diese Befreiung über eine militärische Niederlage Rußlands im Krieg mit den Westmächten zustande kommen oder auch das Ergebnis einer Revolution in Rußland sein könnte. Desgleichen hält er es für notwendig, unter der Führung der Polen die Anstrengungen der West- und Südslawen im Kampf um die Freiheit zu bündeln.

Am 17. VIII. 1856 kommt Z. zu folgender Ansicht: „Aber dort, wo es um die eigene Existenz geht, sollten wir zuvörderst ein eigensüchtiges und starkes Volk sein; später können wir danach fragen, was die anderen über uns denken und sprechen! Wir kennen uns und unser Land am besten. Laßt uns nicht nach der Existenz der anderen fragen, wie sie zu befreien wären, laßt uns nicht nach fremder Hilfe und Mitgefühl Ausschau halten! Und laßt uns ein wenig mehr als bisher nicht nur den Kräften, sondern auch dem eigenen Verstand und dem eigenen Gewissen vertrauen!“ (S. 619).

Das ganze Tagebuch durchziehen Abschnitte, die dem Städtebau, der Architektur, dem Theater, der Malerei wie auch der Volkskunst Deutschlands, Frankreichs und besonders Spaniens gewidmet sind. Viele Persönlichkeiten des polnischen politischen Lebens, führende Franzosen – besonders aus der Zeit der Revolution von 1848 in Paris – wie auch spanische Politiker vom konservativen und revolutionären Flügel aus den Jahren 1850–1855 werden charakterisiert.

Insgesamt haben wir ein interessantes Dokument einer Epoche vor uns, das trotz des Polozentrismus seines Autors nicht nur für polnische Historiker von Wert ist. Daß der Inhalt subjektiven Charakter hat, die Beschreibung mancher Ereignisse lückenhaft bleibt, ist eine beinahe natürliche Erscheinung der Tagebuchliteratur<sup>1</sup>.

Kopenhagen

Emanuel Halicz

1) Übersetzung aus dem Polnischen von Hermann Böhm, Marburg.

**Deutsche und Polen in der Revolution 1848–1849 – Polacy i Niemcy w rewolucji 1848–1849.** Dokumente aus deutschen und polnischen Archiven. Hrsg. für das Bundesarchiv von Hans Booms und für die Generaldirektion der staatlichen Archive Polens von Marian Wojciechowski. (Schriften des Bundesarchivs, 37.) Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein 1991. X, 787 S. DM 120,–

Der „Völkerfrühling“ des Jahres 1848 ist eines jener Themen, die augenscheinlich immer aktuell bleiben. Über nahezu 150 Jahre hat es eine nicht abreißende Kette von Veröffentlichungen gegeben, so daß man meinen könnte, auch die einschlägigen Quellen seien zwischenzeitlich publiziert. Dem ist aber nicht so, und deshalb stellt der voluminöse Dokumentenband über „Deutsche und Polen in der Revolution 1848–1849“